

Wolfgang Fritz Haug

## Sieben vorläufige Sätze und ein Nachsatz zur Krise des Politischen. Editorial

1. Das Erdbeben spürt und seine Folgen sieht man, nicht aber spürt und sieht man seine Ursachen. Die Seismologen sagen uns, dass es die Erdplatten sind, deren Verschiebung gegeneinander die Spannung bis zu dem Punkt steigert, an dem sie in Bewegungsenergie umschlägt. Ähnlich die Krise des Politischen. Beredet werden allenthalben die Erscheinungsformen, nicht die Verschiebungen im Untergrund. Die allgemeine Gestimmtheit ist danach. Selbst unter Leuten, denen es nicht schlecht geht, herrscht »Zufriedenheit ohne Zukunftshoffnung« (Kahrs 2017). Man spürt und fürchtet, dass irgendetwas Unheimliches im Anzug ist. Alles soll bleiben, wie es ist, und doch weiß man, dass nichts so bleiben wird.

2. Rings umher eine nicht abreißende Serie von Erosionen und Erschütterungen: Die USA – eine zutiefst gespaltene Gesellschaft, misregiert von der durch einen Großen personifizierten Rache der Enterbten. »Kayfabe«, der falsche Echtheitschein des Schaukampfs, bestimmt die Regeln. Tatsachen, von Wahrheit ganz zu schweigen, sind außer Kurs. Der Westen führungslos, sein politisches Modell auf der Kippe. Europa, zernagt und gejagt vom Neoliberalismus, brütet allenthalben Neonationalismen aus. Britannien ist ausgeschert. Zwar sind »die alten Parteien geblieben, aber unter ihnen ist der Boden verrutscht« (Buchsteiner 2017). Eine Protestbewegung von den Rändern her hat in der Labour Partei – gegen den erbitterten Widerstand der Parlamentsfraktion – die Verhältnisse umgewälzt und der Partei unter der Führung des als »altlinks« verspotteten Außenseiters Jeremy Corbyn einen neuen Aufstieg beschert.

Wo die Parteien keine konkrete Orientierung bieten, »profitieren derzeit politische Unternehmer-Persönlichkeiten unterschiedlichster politischer Coleur, für die Parteien allenfalls noch Plattformen der eigenen Selbstinszenierung sind« (Ingendaay 2017). Land um Land präsentiert sich im »fiebrigen Zustand einer Gesellschaft, die die Spielregeln der repräsentativen Demokratie in Teilen als ungerecht, pomadig, realitätsfern und überholt empfindet und stattdessen auf Ressentiment setzt« (ebd.). Frankreichs politische Landschaft zeigt sich »in allgemeiner Dekomposition vor dem Hintergrund eines enormen Zornes der Menschen« (Isabel Garo auf der InkriT-Tagung 2017), und die »traditionellen Trägerparteien des Regierungssystems sind nurmehr Schatten ihrer selbst« (Buchsteiner 2017). »Im Verlauf gerade mal eines Jahres hatte da ein junger Politiklehrling, der durch die Mitte kam, sich sowohl als links, als auch als rechts bezeichnet, das politische System de facto gesprengt, die beiden traditionellen Volksparteien, wenn nicht ganz zerstört, so doch an den Rand gedrängt« (Woller 2017). Laut Gilles Boyer, einem Seitenwechsler von den *Républicains* zu Macron, konnte momentan niemand vorhersagen, was morgen sein wird. »Alle Orientierungspunkte haben sich aufgelöst, alle Gewohnheiten sind abge-

schaft« (zit.n. Wiegel 2017). Dem französischen Muster strebte das österreichische Modell Kurz nach, landete aber im Unterschied zu diesem in einer Koalition mit der harten Rechten. Tschechien ließ nicht lange auf sich warten.

Anders in Spanien. Hier hat das Leiden unter der Wirtschaftskrise zusammen mit der Empörung über die himmelschreiende Korruption der Regierenden zum Aufstieg von *Podemos* als Partei der »Entrüsteten« geführt und das eingefahrene politische System – wie durch Syriza zuvor in Griechenland – von links her aufgesprengt. Die Dynamik griff über auf den PSOE, die spanische Sozialdemokratie, deren Mitglieder Mehrheit gegen das Establishment und die Regionalgrößen der Partei revoltierten. Auch das Aufbegehren in Katalonien lässt sich »als Blamage der Politik nach altem Verständnis – oder aber als neue Form der Bürgermobilisierung verstehen, an die wir uns in Europa gewöhnen müssen. Insofern kommt den spanischen Vorgängen durchaus Laborcharakter zu« (Ingendaay 2017).

3. In den gängigen Situationsbeschreibungen muss man Spuren eines Gedankens übers Unmittelbare hinaus mit der Lupe suchen. Zirkulär pflegen die Folgen (etwa Macrons Aufstieg) für die Ursache von deren Möglichkeitsbedingung (Zerfall der politischen Matrix) ausgegeben zu werden. Wenn aber altbewährte Politiken nicht mehr greifen und neue politische Akteure und Politikformen auftauchen, stehen die Zeichen darauf, dass etwas mit dem Politischen insgesamt nicht stimmt und eine Krise *des Politischen als solchen* zu analysieren ist. Verweilen wir einen Moment bei diesem Begriff. Im Unterschied zur Politik lässt, was er fassen soll, sich verstehen als das dieser voraus- und zugrundeliegende ›sich Machen‹ des Sozialen. Darin kommt die konstituierende Macht der Menschen ins Spiel, die, um eine solche zu sein, sich im Ernstfall als »destituierende Macht« zu bewähren hat (Möller 2017a). Denn wenn »alle Macht vom Volke ausgeht«, muss dieses Volk, wenn es ungerecht zugeht, auch bestehende Machtformen ändern können. So auch wenn eine herrschende Ordnung nicht mehr richtig funktioniert, weil objektive Lebensbedingungen – das Klima, die Technologie, die Austauschverhältnisse – sich geändert haben. Daher hält das Sich-ins-Lot-Bringen des Sozialen immer nur auf Zeit.

Hier kommen die Grundannahmen des marxischen Geschichtsmaterialismus ins Spiel. »Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozess« (MEW 13, 8f). Die Produktionsweise legt Marx begrifflich auseinander in »Produktionsverhältnisse, die einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktivkräfte entsprechen« und zusammen mit diesen die »ökonomische Struktur« bilden. Der zur konkreten Gestaltung und Aufrechterhaltung dieser Struktur erforderliche »juristische und politische Überbau« muss sich zu dieser passend fügen, wie immer seine konkrete Beschaffenheit aufgrund historischer oder natürlicher Bedingungen ansonsten bestimmt sein mag. Mit einer Krise des »politischen Lebensprozesses« wäre demnach zu rechnen, wenn diese Mehrfach-Entsprechung nicht gegeben und somit die gesellschaftliche Welt aus den Fugen ist. Wenn es stimmt, dass heute »noch nicht einmal im Ansatz erkennbar« ist, »wie ein Staatsgebilde aussieht, das eine disruptive Wissensgesellschaft spiegelt« (Grünwald 2016), dann ist es an der Zeit, die Leistungsfähigkeit der marxischen Herangehensweise auf die Probe zu stellen.

4. So vielfältig bedingt von den unterschiedlichsten historischen Schicksalen und kulturellen Eigentümlichkeiten die politischen Krisen in der gegenwärtigen Welt sein mögen, so liegt ihnen doch ein epochaler, von der Leitproduktivkraft der Elektronik getragener Umwandlungsprozess zu Grunde, der je spezifisch zum Tragen kommt. Die digitale Revolution treibt die Wirtschaft aus der Reichweite der überkommenen politischen Regulierung fort und entzieht damit der Vermittlung der Produktionsweise mit der Lebensweise den Boden. Das führt zu der Frage, wie die Politik mit der hochtechnologischen Revolution des Kapitalismus und den sie begleitenden, keine Sphäre des Sozialen aussparenden Umwälzungen umgeht. Just von diesem Basisgeschehen in der Widerspruchsstruktur von Produktivkräften und ihnen entsprechenden transnational-kapitalistischen Produktionsverhältnissen wird in den Krisendiagnosen zumeist geschwiegen. Auch im deutschen Bundestagswahlkampf von 2017 »fehlten wissenschaftliche Themen sogar fast vollständig – als gäbe es keine von Forschung und Erkenntnis grundierten Probleme, die auf eine politische Lösung dringen. Künstliche Intelligenz, Klimawandel, neue Gentechnik, aber auch Migration und demographischer Wandel« (Zinkant 2017). Programmatisch geredet wird allenfalls von den Notwendigkeiten der technisch-gegenständlichen Ausrüstung und der qualifikatorisch-subjektiven Zurüstung zur Sicherung der Konkurrenzfähigkeit. Das Ob, Wie und Für-Wen dagegen klingt allenfalls in Sonntagsreden an und wird den Menschen nicht zur Entscheidung vorgelegt. Selbst die Gewerkschaften bringen nur immanente Gestaltungsfragen ins Spiel. Dieses Schweigen zum als alternativlos laufen gelassenen Basisprozess ist das Symptom einer *passiven Revolution*. Deren disruptive Wirkungen auf die Lebenswelt erhalten dadurch etwas gespenstisch Unfassbares und sind der rationalen Diskussion und politischen Bearbeitbarkeit entzogen.

5. Die Motive der Unzufriedenheit fließen aus den unterschiedlichsten Quellen zusammen. Sind sie auch individuell und erst recht kollektiv »auf bizarre Weise zusammengesetzt«, wie Gramsci es vom Alltagsbewusstsein sagt (*Gefängnishefte*, Bd. 6, 1376), so ist doch kaum ein Bestandteil so unreal, wie das Ganze, zu dem sie sich zusammensetzen.

Trumps Wahlerfolg haben wir als emblematisches Produkt solcher Verhältnisse analysiert, als Resultat und Ausgangspunkt von »Disruption« (Haug 2016b, 632). Was diese fürs Alltagsleben bedeutet, demonstriert unter Trumps Präsidentschaft exemplarisch das in den USA grassierende Eingehen der »riesigen Einkaufszentren, die einmal ein zentraler Teil der amerikanischen Shopping-Kultur waren« (»Mall-Sterben belastet Starbucks«, FAZ, 31.7.17). Der Internethandel – mit Amazon,<sup>1</sup>

1 Markus Günther hat starke Argumente dafür vorgetragen, dass Amazon »längst nicht mehr nur den Buchhandel, sondern den Einzelhandel schlechthin bedroht« und »mit seinem aggressiven Expansionsdrang in unterschiedlichste Richtungen eine ganz andere Gefahr als die anderen Vorreiter der digitalen Revolution« darstellt. Amazon könne »nicht von den Kräften des Marktes, sondern nur noch von der Politik gebändigt werden«, deren ordnungspolitische Instrumente allerdings in diesem Fall versagten. Seine Begründung: In den USA werden zwar 2/3 aller Suchanfragen an Google gerichtet, aber bei Produktanfragen ist Amazon an der Spitze. Das drückt sich in Werbemarktmacht aus: »Wer verdient schon daran, wenn jemand Beethoven oder Expressionismus googelt? Nicht Google, das die Suchanfragen vorrangig dafür nutzt, »um seine künstliche Intelligenz zu verbessern« (Kevin

gefolgt von Alibaba, an der Spitze – macht ihnen den Garau. Karen Ruoff beschrieb 1987 in dieser Zeitschrift den Prototyp jener Warenkathedralen als »vollständig abgeschlossenes und mit *air conditioning* versehenes Gebäude [...], gewöhnlich mehrere Stockwerke hoch, mit Zwischengeschoßen, künstlichen Wasserfällen, kleinen pflanzlosen Sitz->Gärten«, die keine Spur menschlicher Herstellung oder Pflegenotwendigkeit zeigen und keine Fenster haben, durch die eine Außenwelt in den Raum dringen könnte«, in denen sogar vor Überfällen sicheres Wandern angeboten wurde. Dennoch bedeuteten sie für eine in den Weiten des Landes mit urbaner Heimatlosigkeit geschlagene Bevölkerung eines der letzten soziokulturellen Zentren als Alternative zur Vereinsamung – »mit Ausnahme der Netzwerke der Familie und Freunde, mühsam aufrechterhalten über Autobahn und Telefon« (632). Nun sehen sie aus wie Geisterstädte. Starbucks musste zum Beispiel seine erst 2012 erworbene Teekette Teavana mit ihren 379 zumeist entsprechend situierten Filialen aufgeben.<sup>2</sup> Speziell den Osten Deutschlands hat die Art und Weise der DDR-Abwicklung insgesamt einem entsprechenden Effekt ausgeliefert, was sich in der Binnenmigration ausdrückt, die von 1989 bis 2013 zu Lasten des Ostens verlief und sich erst ab 2014 ausglich.<sup>3</sup> Nicht zuletzt war die Vereinigungspolitik blind für die Tatsache, »dass Frauen in der DDR i.d.R. vollbeschäftigt waren und es für sie dort möglich war, in adäquater Weise berufliche und häusliche Pflichten zu vereinen«; folglich gehörten sie »zu den Hauptbetroffenen der transformationsbezogenen Probleme und äußerten ihren Unmut durch Abwanderung« (Liebsch 2016, 18). Kurz, der Osten Deutschlands nahm die soziokulturelle Verarmung vorweg, die sich in vernachlässigten ländlichen Räumen insgesamt vollzieht, nicht selten auch in innerstädtischen Gebieten.

In Europa dürfte »enttäuschte Sehnsucht nach sozialer Sicherheit sich in eine Sehnsucht nach einem schützenden nationalen Kollektiv, nach Grenzen und Mauern, verkehrt« haben (Stefanov 2017). In den meisten Ländern treibt sie nach rechts, immer öfter in die Arme neofaschistischer Agitation. Wiederum sind die von dieser Agitation gebündelten Beschwerden, Frustrationen oder Nöte der Menschen ernst zu nehmen. So können zum Beispiel auch in der reichen Bundesrepublik »nur jene halbwegs ohne Existenzangst leben, die ordentlich erben, oder Familien, in denen zwei Mitglieder überdurchschnittlich verdienen« (Schulze 2017). Nimmt man das Vermissten – vor allem seitens der Älteren – der kompensatorischen Solidarstrukturen des Fordismus

---

Kelly, zit.n. Schwägerl 2016, 9), sondern Amazon ist die größte Suchmaschine der Welt – für alles, was man kaufen kann«

- 2 Die Gewichte verlagern sich: In China hat Starbucks demselben Bericht zufolge derzeit (2017) 2800 Filialen, und bis 2021 soll die Zahl auf 5000 wachsen. Anzumerken ist, dass die Malls, den Bedingungen einer durch Ruinierung großer Teile des öffentlichen Verkehrswesens in die PKWs gezwungenen US-Gesellschaft gemäß, dieses ihr jetziges Schicksal zuvor zahllosen Einzelhandelsgeschäften in den Innenstädten zugefügt hatten. Disruption im Sinne von Schumpeters schöpferischer Zerstörung markiert periodisch die historische Karriere des Kapitalismus.
- 3 »Untersuchungen legen nahe, dass die Geburtenzahl in Ostdeutschland ohne Abwanderung um 14 % höher gewesen wäre, als sie nun de facto ist. Weiterhin hat Binnenmigration die Alterung in den neuen Bundesländern um 1/3 verstärkt, wohingegen die Alterung in v.a. westdeutschen Großstädten abgeschwächt wurde.« (Liebsch 2016, 14)

hinzu, versteht man den Schock, den die Öffnung der Grenze für den Massenmarsch auf der Flucht vor Krieg und Elend auslöste. Die Härten waren als alternativlos ausgegeben worden. Nun sah es für die sich von der Politik vernachlässigt Fühlenden so aus, als veranstalteten die Akteure der neoliberalen Desolidarisierung im Lande eine Solidaritätskultur für Ausländer! In der Tat, welche Aufwallung von Solidarität unter dem Namen der Willkommenskultur – für Fremde! Und war nicht plötzlich Geld für vielfache materielle Hilfe, Deutschkurse, Unterbringungsmöglichkeiten usw. da? Die Regierenden hatten vergessen, diese Ungereimtheit zu bearbeiten: »Die Solidarisierung mit den Fremden steht im Widerspruch zu der neoliberalen Entsolidarisierung der letzten Jahrzehnte.« (Haug 2016a, 463) Vergeblich verlangte die Linke in jenem Moment die Ausdehnung der neuen Solidarität auf alle Bedürftigen im Lande. Und als der Moment der Begrüßung vorbei war, begann für die Asylsuchenden das ewige Warten, die verordnete Untätigkeit, die unabsehbar verlängerte Trennung von den Angehörigen und die permanente Angst vor der Abschiebung.

So ist es in der Tat »nicht so, dass es der AfD bedurft hätte, um den sozialen und mentalen Zusammenhalt unserer Gesellschaft zu beschädigen und zu gefährden. [...] Im Osten zeigten sich bisher die Probleme, die bald das ganze Land hatte, immer nur früher und deutlicher.« (Schulze 2017) Dass indes der Protest dagegen verpufft, solange er dieses Faktum beklagt, ohne die ursächlichen Faktoren ins Blickfeld zu rücken, deutet sich im Misserfolg des Gerechtigkeitswahlkampfes von Martin Schulz an. Weder wurde seine »europapolitische Kompetenz im Sinne eines entschiedenen europäischen Kurses herausgestellt«, noch spielte »die weitere Dynamik und Gestaltung der digitalen Arbeitswelt« eine andere als »eine sehr untergeordnete Rolle« (Kahrs 2017). Und die Bundesregierung unter Angela Merkel? Sie verhält sich wie eine Disruptionsagentur, die vor den Folgen ihrer Erfolge die Augen verschließt. Als getriebene Treiberin macht sie sich zur Agentur der Exportnation, wenn sie den technologischen Vorsprung der nationalen Weltmarktakteure gegenüber der internationalen Konkurrenz zum Staatsziel macht. Dabei transzendieren doch die transnationalen Kapitale, die den anderen Kapitalen ihren Status zuweisen, längst den Nationalstaat. In dem Maße, in dem sie sich dessen Zugriff entwinden, verstärkt sich ihr informeller Zugriff auf diesen. Das wirkt als »Politik der hintergründigen Drohung bis in die verfassten Verfahren hinein«, die den staatlichen Entscheidungen von vorneherein Grenzen setzt (Möller 2017b) à la TTIP, das die Aushöhlung politischer Souveränität durchs internationale Kapital in Gestalt von Sondergerichten usw. vorsieht. Des Nationalstaats, der von ihnen abhängig ist, bedienen sie sich, und ihre Konkurrenz hält die Staaten aus- und gegeneinander.

Zu den Momenten von Wahrheit in der Demagogie der neofaschistischen Kräfte gehört die Kritik am von den US-affinen ›Atlantikern‹ des Blocks an der Macht betriebenen Vorschieben der NATO an die russische Grenze. Nicht zuletzt wusste jeder einigermaßen Informierte, aber keiner der öffentlichen Funktionsträger sagte es, dass Russland auf die »Pläne, die Ukraine in EU und Nato aufzunehmen und so den Russen ihren Schwarzmeerhafen zu entziehen« (Streeck 2017, 269), nach den faktischen Regeln des staatlichen Machtgeschäfts mit der Besetzung der Krim antworten musste.

6. Geschichtliche Veränderungen erfolgen im Raum des Möglichen. Sie als alternativlos auszugeben, schaltet objektive Möglichkeiten aus und zeigt damit an, dass diese Veränderungen als *passive Revolution* betrieben werden. Regierungspraxis, die diese Form wählt, geht auf die Nummer sicher, die schlafenden Hunde nicht zu wecken. Doch sie erntet damit Unsicherheit in anderer Form. Christian Grünwald hat Schumpeters Schlagwort von der schöpferischen Zerstörung in »schöpferische Verstörung« umformuliert. Damit trifft er die Weise, in der eine Veränderung erfahren wird, in der die Betroffenen als Mitbestimmende ausgeschaltet sind. Die Veränderungen erhalten dadurch etwas Abstraktes, Ungreifbares, kurz, Verstörendes. Warum ist z. B. Heilbronn die Stadt im Westen mit dem höchsten AfD-Anteil (über 16%)? Die gut verdienenden Audi-Facharbeiter fürchten, es könnte mit den PS-starken Produkten ihrer Firma bergab gehen; schon hat man ihnen die Jahresendprämie halbiert. Verstört ist auch die vor zehn Jahren eingewanderte Russland-Deutsche, die heute ihrer Tochter verbietet, mit Einwandererkindern zu spielen (Meier/Stelzer/Stephan 2017).

Nicht zuletzt gehören zum Verstörenden die für ganze Landstriche desaströsen Auswirkungen jener forcierten tektonischen Verschiebung in der Produktions- und folglich Arbeits- und Lebensweise, für die der aus den USA übernommene Ausdruck Disruption – auf Militärdeutsch: Durchschlagskraft – zum Modewort der Unternehmerschaft geworden ist mit der mitschwingenden Drohung: »Wer nicht disrupted, wird selbst disrupted.« (Vgl. Haug 2016b, 632) Die Folgen werden neofaschistisch ausgebeutet, die Ursachen aber beschwiegen, und das nun fast allseits. Die digitale Vernetzung, die neue Große Transformation im Banne der Privatisierung, zerstört im Selbstlauf Stück um Stück gewohnter Lebenswelten. Von den neuen Karrieren und Entfaltungsmöglichkeiten kommt bei bestimmten Bevölkerungsschichten kaum etwas an. Was aber ankommt, präsentiert sich in zunehmend konkurrenzellen und prekären Formen. Künstliche Intelligenz und Großdatenverarbeitung schicken sich an, vielen bislang privilegierten wirtschaftlichen Existenzformen und Berufsgruppen an den weißen Kragen zu gehen. Die Marktwelten werden dadurch umgekrempelt, dass die großen Netzportale sich zwischen Angebot und Nachfrage schieben und sich ein Zugangsmonopol zur Kapitalrealisierung sichern. Der Aufstieg dieser Netzgiganten erfolgt nach dem Gesetz, dass die massenhafter frequentierte Netzplattform die weniger frequentierte dadurch schlägt, dass der Gebrauchswert für die Nutzer mit der Nutzungsfrequenz steigt. Dabei wird der Endnutzerzugang nebst Leistungen vom Prototyp der Suchmaschine verschenkt, und der Kapitalzugang zu dieser Nutzerballung ebenso verkauft wie die unermesslichen und via Großdatenverarbeitung durch KI-Programme stets zielgenauer profilierbaren Datenmengen. Einer der Schlüssel dazu ist Googles »Memorialisierung« von Verhaltensabsichten« (Lanier 2013, 61).

Wie reagiert der schlafende Hund der konstituierenden Macht darauf? Die organische Beziehung zwischen dem Zerstörerischen und dem Schöpferischen, dass man letzteres nur um den Preis des ersteren bekommt, löst sich in der Erfahrung auf. Es ist eine schöpferische Privation im stummen Bann kapitalistischer Privatisierung, die der Zerstörung vieles identifikatorisch Gewohnten im Zeichen permanent radikalierter Unsicherheit ihr Gesicht gibt und sich in Effekten der »Entheimatung«

(Kahrs 2017), man könnte ebensogut sagen: Entfremdung, totalisiert. Das Schöpferische wird konsumiert, das Zerstörerische mit ohnmächtiger Empörung quittiert. Ziellos und abstrakt wie diese sind auch die Wut und der Hass, als die jene sich auf Dauer stellt. Mag die konstituierende Macht als solche zur Demokratie tendieren, so kann sie als destituierende ohne Bindung an demokratische Verfahren in jede Richtung ausschlagen. Und so meldet faschistoides Destitutionsverlangen sich in Gestalt des »Sperrt sie ein!« an die Adresse Hilary Clintons, und, begleitet von »Volksverräter!«-Geschrei aus Pegida-Mündern an die Adresse von Angela Merkel. Die faschistoiden Neurechten bestätigen die Leute in ihrer Wut, in ihrem Hass. Sie schüren deren diffuses Unruhematerial, das sie großziehen, aber nicht zur handlungsfähigen Wirklichkeitserkenntnis, sondern als knetbares Machtmaterial. Für Demokraten ist es wichtig zu sehen, was jene sich von Gramsci herauspicken und was für sie unbrauchbar ist. Sie wollen, was alle wollen, nämlich an die knappe Ressource Hegemonie, und haben gelernt, dass es das Kulturelle als entscheidenden Vorraum der Politik gibt. Angesichts dieser neuen »Entwendung aus der Kommune« (Bloch) gilt es, von Gramscis Kritik der katholischen Kirche zu lernen. Beeindruckt registriert er, wie die Kirche bei den Motivationen und Mentalitäten der Subalternen anknüpft. Was er kritisiert, ist eben die Art des Anknüpfens, die auf Verewigung der Subalternität zielt. Ganz anders als der katholische Populismus, dessen Universalismus sich mit dem der Linken und aller wirklichen Demokraten berührt, aktiviert und enthemmt der faschistische den subalternen Hass und verewigt ihn in seiner Subalternität dadurch, dass er ihn auf jeweils andere Subalterne lenkt. »Eliten« wird zum Decknamen, unter dem man diejenigen Vertreter der liberalen repräsentativen Demokratie, die deren Universalismus treu bleiben, dem subalternen Hass ausliefern, bewährterweise garniert mit einigen Finanzkapitalisten.

7. Wo die Ökonomie sich unter ihm wegbewegt, wankt der politische Überbau. Die demokratisch zu Repräsentierenden nehmen das auf die verrückte Weise wahr, dass die Repräsentation sich über und von ihnen wegbewegt. Die Lebenswelt badet die ineinander verschränkten Widersprüche aus. Erfahren wird der Zustand als Ohnmacht angesichts der ins Transnationale entglittenen, abstrakt gewordenen Herrschaft. Diese mutet den Menschen zu, unter fremder Hegemonie zu leben, die nicht mehr greift, aber »im Griff« hat und als kaum mehr jemanden überzeugende und gleichwohl überwältigende Überzeugung Züge von »Kayfabe« angenommen hat. Erlebt wird dieser Zustand als begriffslos wütende Ohnmacht unter dishegemonialer Fremdmacht. Daher der Lügenpresse-Hetzruf derjenigen, die sich ihrerseits die Lizenz zum dreisten Lügen herausnehmen, während von der jüngeren Generation »Deutungskompetenzen [...] individuell in den digitalen Echokammern des Netzes gesucht« werden (W. Merkel 2017), wo der Faktenfilter der seriösen Presse fehlt. Doch auch wenn alles verlogen ist, ist doch nicht alles gelogen. Entführte und umfunktionierte Kritik an der Desolidarisierung der Gesellschaft verlangt Ohren, die ebenso die »des Detektivs wie des Befreiers« sind, um Ernst Blochs Formulierung für seinen Anspruch an den Marxismus abzuwandeln. Kurz, solange die Momente von Wahrheit in den Lügen nicht öffentlich bearbeitet werden, behalten sie die Herrschaft über ihre Anhänger.

Was der kapitalistischen Profitrealisierungschance in der Politik entspricht ist deren Realisierungschance in Gestalt von Einfluss, Überzeugungs- und im Enderfolg Veränderungsmacht. Politisch-kulturelle Hegemonie genügt dafür nicht, ist aber eine Voraussetzung und insofern das knappe Gut der Politik. Die Digitalisierung hat auch den Hegemoniemarkt umgewälzt. Hier ist es die Freisetzung einer nach Milliarden zählenden Nutzerschaft, sich im Netz zu tummeln und nach Quellen für alles Erdenkliche zu suchen, die zunehmend das Gesetz des Handelns bestimmt. Es ist einer der Widersprüche der in eine imaginär gewordene gute alte Welt zurückstrebenden Kräfte, dass sie auf der Jagd nach Einfluss und Hegemoniegewinnung eben die Formen nutzen, die das soziokulturelle Feld umpflügen und das Gute Alte dem Untergang geweiht haben. Trump kann sich dank dieser Technologie über Twitter mit seinem ›Volk‹ – hier: zunächst seinen Wählern, aber insgesamt seinen »Followers«, seinen Ministern, ja sogar der internationalen Staatengemeinschaft – kurzschließen und alle Vermittlungen und ›Repräsentationen‹ umgehen.<sup>4</sup> Was sich hier ankündigt, ist Populismus in einem so nur digital möglichen Sinn eines Absolutismus auf hochtechnologischer Basis, der die alten ›Sozialisationsagenturen‹ wie Schatten ihrer selbst aussehen lässt.

Wie der Ausgang der britischen Abstimmung über den EU-Austritt verdanken nicht erst Trumps Regierungsweise, sondern bereits sein Wahlerfolg sich – so glauben jedenfalls Grassegger und Krogerus (2016) – dem Einsatz von Michal Kosinskis Methode der Psychometrie auf Basis der Großdatenverarbeitung (GDV) durch die Fa. Cambridge Analytica. Es ist die Google-Methode personalisierter Werbung, auf Wahlen angewandt. Wie eine Reihe reaktionärer Bonapartismen in der Vergangenheit wäre demnach Trumps Regime durchaus modern und zukunftsweisend, zumindest was die Nutzung avancierter Herrschaftstechnologien betrifft.

### *Nachsatz*

Es ist kein Zufall, sondern ein Indiz für den ›Zeitgeist‹, dem auch die Linke sich erst zögernd entzieht, dass die Länderberichte in diesem Heft sich mit der tektonischen Grundierung des Krisenclusters schwertun. Wir nehmen dies als Auftrag, 2018 in einem zweiten Heft zur Krise des Politischen den seismischen Wellen genauer nachzuspüren, mit denen die kapitalistische Digitalisierungsrevolution sämtliche gesellschaftlichen Verhältnisse und Zustände erschüttert und verunsichert, wie es im Kommunistischen Manifest von der kapitalistischen Fortschrittsweise heißt. Dabei halten wir Technikfeindschaft nicht für den richtigen Weg. Manfred Bürger hat im Rahmen der einschlägigen InkriT-AG das »eigentliche Hauptproblem« dahingehend bestimmt, »Wege und soziale Anpassungen zu finden, um die technolo-

4 Er ist nicht der einzige: »Papst Franziskus zählt vier Jahre nach seiner Wahl gut 33 Mio Follower auf Twitter. Damit liegt er vor US-Präsident Donald Trump, dem 26,5 Mio Nutzer in dem Kurznachrichtendienst folgen, der aber 34 mal mehr Tweets absetzte als der Papst (34.600 gegenüber rund 1.100).« (*Kirche + Leben. Das Katholische online-Magazin*, 17.3.17)



gische Entwicklung und ihre Möglichkeiten (Ermöglichungen) aufzunehmen und in menschlicher Orientierung zu nutzen (zu gestalten).« Weiter: »Dies macht die Frage der menschlichen Kontrolle in den Prozessen und Systemen, die von Menschen eingerichtet werden, zur wichtigsten Frage, einer Kontrolle, die Entscheidungen über Ziele und Mittel, schließlich über die Gestaltung der Gesellschaft einschließt.«

Shakespeare-Hamlets *out of joint*, »aus den Fugen« (1. Akt, 5. Szene), bezeichnet eine Phase grundlegender Anomie. In solchen Momenten steht die herkömmliche Macht- und Ressourcenverteilung in Frage. Die Errungenschaften früherer Kämpfe gelten nicht mehr. Das ungezähmte Verteilungsringen setzt erneut ein. So meldet sich jetzt, noch hinter den Kulissen, das Bestreben maßgeblicher Kapitalfraktionen, das pluralistische Repräsentationssystem durch einen anderen politischen Überbau zu ersetzen, einen der ›Postdemokratie‹. Die Technologie-Entwicklung hat den Griff einer ganzen Welt sozialer Kompromisse und staatlicher Regelungen auf die Dinge gelockert und zu einem erheblichen Teil Markus Günthers Urteil an ihnen vollzogen: Sie »sind im Internetzeitalter so viel wert wie ein Rechenschieber und ein Stenoblock« (2017). Aber auch wenn die Gelegenheit Diebe macht, ist nicht sie selbst schon der Dieb. Dass die »große Regression« die geistige Situation der Zeit zu bestimmen scheint (vgl. Geiselberger u. a. 2017), ist nicht das Produkt der großen Progression der Produktivkräfte. Wohl aber bietet die mit dieser einhergehende momentane Anomie die Gelegenheit zu jener.

Die Problematik hat viele Dimensionen. Wir laden zur Mitarbeit ein.

### Literatur

Buchsteiner, Jochen, »Mit alten Parteien gegen alte Eliten«, FAZ, 8.5.17

Bürger, Manfred, »Comments on ›rfi\_responses\_document‹ and the related document ›becoming\_leader\_global\_ethics‹«, InkriT-Rundbrief v. 25.9.2017

Geiselberger, Heinrich (Hg.), *Die grosse Regression. Eine internationale Debatte über die geistige Situation der Zeit*, Berlin 2017

Grassegger, Hannes, u. Mikael Krogerus, »Ich habe nur gezeigt, dass es die Bombe gibt«, in: *Das Magazin* Nr. 48, 3.12.2016

Grünwald, Christian, »Schöpferische Verstörung«, in: SZ, 3.11.2016, 2

Günther, Markus, »Die Politik muss Amazon bremsen«, in: FAS, 15.10.17

Haug, Wolfgang Fritz, »Zur Dialektik der ›Flüchtlingskrise‹«, Editorial, in: *Das Argument* 318, 58. Jg., 2016a, H. 4, 461-65

ders., »Disruption. Trumps Präsidentschaft als emblematisches Produkt der herrschenden Schlafwandler«, in: *Das Argument* 319, 58. Jg., 2016b, H. 5, 631-34

Ingendaay, Paul, »Labor Katalonien. Wie pomadig sind die Verfahren der Demokratie?«, in: FAZ, 11.10.2017

Kahrs, Horst, »Die Wahl zum 19. Deutschen Bundestag am 24. September 2017 Wahlnachtbericht und erste Analyse«, 25.9.2017 (www)

Kaube, Jürgen, »Ergreifen wir Macrons Hand!«, in: FAS, 15.10.17

Lanier, Jaron, *Wem gehört die Zukunft?*, Hamburg 2013, 6.A. 2014, 61

Liesch, Benedikt, *Die Ost-West-Wanderung im vereinten Deutschland. Gründe, Verlauf, Alternativen*, Studienarbeit an der Universität Leipzig, Sommer 2016 (www)

Meier, Nicola, Tanja Stelzer u. Björn Stephan, »Städtle in Angst«, in: *Die Zeit*, Nr. 41, 5.10.2017, 13ff

Merkel, Wolfgang, »Der Niedergang der Volksparteien«, FAZ, 23.10.2017, 6

Möller, Kolja, »Konstituierende als destituierende Macht. Zur Entgrenzung und Transnationalisierung der Lehre vom *pouvoir constituant*«, in: Kortendiek, Nele, und Marina Martinez Marteo (Hg.), *Grenze und Demokratie – ein Spannungsverhältnis*, Frankfurt/M-New York 2017a, 200-25

ders., »Drohung und Verfahren. Zur Prozeduralisierung demokratischer Willensbildung«, in: Sheplyakova, Tatjana (Hg.), *Prozeduralisierung des Rechts*, Berlin 2017b (im Erscheinen)

Ruoff, Karen, »Kaufhaus-Wandern«, in: *Das Argument* 165, 29. Jg., 1987, H. 5, *Postfordismus – Kapitalismus quo vadis?*, 633ff

Schulze, Ingo, »Die AfD und der Status Quo. Im Osten zeigen sich die Probleme nur früher«, Berliner Zeitung, 6.10.2017 (www)

Schwägerl, Christian, »Vorsicht vor der digitalen Weltpolizei«, in: FAZ, 31.3.2016, 9)

Stefanov, Nenad, »Grenzkontrollen sind vielen sehr recht«, Gespräch mit Sonja Vogel, in: TAZ, 22.3.2017, 11

Streeck, Wolfgang, »Die Wiederkehr der Verdrängten«, in: Heinrich Geiselberger (Hg.), *Die große Regression. Eine internationale Debatte über die geistige Situation der Zeit*, Berlin 2017, 253-73

Wiegel, Michaela, »Auf der Suche nach einer neuen Normalität«, FAZ, 31.7.17

Woller, Hans, »Aufatmen und hoffen in einem tief gespaltenen Land«, in: *Frankfurter Hefte / Neue Gesellschaft*, H. 6, 2017 (www)

Zinkant, Kathrin, »Wissen an die Macht«, in: SZ, 23.10.2017, 14

## Wir müssen Bescheid wissen über die komplexe Umverteilung von Wissen und Unwissen, die mit der schnellen Veränderung eines gesellschaftlichen Systems von Wissenschaft und Technologie einhergehen. (Donna Haraway)



Erweiterte Neuausgabe  
Übersetzt von Tina Reis,  
Michael Haupt u. a.  
ISBN 978-3-86754-504-4  
320 S. · 27 €

»Die von Frigga Haug eingeleitete Neuausgabe zeigt, wie früh Haraway vieles erkannt und Machtmechanismen richtig benannt hat, mit denen wir heute in nochmals verschärfter Dynamik konfrontiert sind.« Hans Steiger, *P. S.*

»Was Haraway von den – zumeist männlichen – »Akzelerationisten« unterscheidet, ist, wie konsequent sie Technologie für eine »feministische, antirassistische und multikulturelle Zukunft« einsetzen will. Kein Zweifel: Die lässt sich nur entwerfen, wenn Biologie, Technologie und Kultur so brillant zusammengedacht werden, wie Haraway es überzeugend vor-macht. Eine ganz außerordentliche Fusion dieser Pionierin des grenzüberschreitenden Denkens.« Ingo Arend, *taz*